

Karl Baier

ZUR PROBLEMATIK UND HERKUNFT DER NEUEN KÖRPERTHERAPIEN

1. Einleitung

Wenn man beginnt sich mit den sogenannten „Neuen Körpertherapien“ zu beschäftigen, dann ist man zunächst mit einer verwirrenden Vielfalt unterschiedlicher Schulen konfrontiert, die unter keinen Hut und in keine Schublade so recht passen wollen. Das Durcheinander lichtet sich bei näherem Studium etwas, denn es zeigt sich bald, daß die überraschende Mannigfaltigkeit zu einem guten Teil eine gemachte ist. „Die Körpertherapien leiden hier“, wie H. Petzold zu Recht anmerkt, „unter einer Methodeninflation, indem jede kleine Technik in den Rang eines eigenen Verfahrens erhoben wird“ (H. Petzold 1977, S. 9). Der Grund für diese Inflation ist meiner Meinung nach v.a. darin zu suchen, daß die Therapien als Waren auf einem expandierenden Psychomarkt verkauft werden müssen. Der Konkurrenzdruck wächst und wenn schon so ziemlich in allen Tuben die gleiche Pasta ist, so muß wenigstens das Etikett Originalität vorspiegeln.

Aber selbst wenn man von den nur vordergründigen Unterschieden absieht, bleibt die Frage, worum es sich bei den verschiedenen „Körpertherapie“ genannten Phänomenen handelt, bestehen. Wenn der Titel „Körpertherapie“ keine bloße Verlegenheitsbezeichnung ist, unter der Verschiedenstes zusammengeworfen wird, das sonst nirgends untergebracht werden kann, dann muß etwas die Vielfalt der Sache nach Einiges aufweisbar sein.

2. Sind die Körpertherapien Therapien?

Eine Antwort, die sich dazu gleich aufdrängt, ist die, daß es sich um, wie man sagt, leibzentrierte Psychotherapien handelt, psychotherapeutische Verfahren also, in denen die Leiblichkeit des Menschen im Mittel-

punkt des therapeutischen Vorgehens steht. Eine zweifellos richtige Antwort, die es sich gleichwohl zu leicht macht, gibt es doch Anzeichen dafür, daß durch das, was in den Körpertherapien geschieht, der Rahmen der Psychotherapie gesprengt oder zumindest ausgeweitet wird und von daher eine fraglose Einreihung in die psychotherapeutischen Methoden problematisch erscheint. Um dies deutlicher zu sehen, möchte ich zunächst der Abhebung halber einige Wesenszüge der herkömmlichen psychoanalytisch orientierten Psychotherapie anführen.

2.1 Das herkömmliche Verständnis von Psychotherapie

1. Das griechische Wort „therapeia“ bedeutet „Dienst an einer Sache; Wartung, Pflege, Sorge“. Psychotherapie könnte man also vom ursprünglichen Wortsinn her zwanglos als „Seelsorge“ bezeichnen. Demgegenüber ist unser heutiger Sprachgebrauch auf eine spezielle Bedeutung eingengt: Therapie nennen wir die Behandlung von Krankheiten und Psychotherapie dann dementsprechend Heilverfahren für eine spezielle Art von Krankheiten. „Die Speisung hungriger Kinder, die Besenkung Armer und Bedürftiger, die Entwicklungshilfe, Erziehung, Schulung und Ausbildung bezeichnen wir aus dem einfachen Grunde nicht als Therapie, weil es sich im allgemeinen nicht um Hilfeleistungen an Kranke handelt ... Dem kranken Menschen kann mit den üblichen Hilfeleistungen nicht mehr adäquat geholfen werden. Keine priesterliche Seelsorge kann eine neurotisch verkrümmte Religiosität zurechtbiegen; einer an endogener Mager-sucht leidenden Patientin nützt die Verabreichung von Speise und Trank nichts. ... Deshalb bedarf es einer bestimmten Methode und Technik, um solchen Menschen zu helfen, was nicht nur für den Bereich der eigentlich organischen Krankheiten gilt, sondern für alle neurotischen und psychosomatischen Leiden.“ (Condrau 1977, S. 139–140).

2. Geheilt werden in der Psychotherapie krankhafte Gestimmtheiten, die ein dauerndes Mißverhältnis des Menschen zu sich und seiner Welt mit sich bringen (so Condrau unter Berufung auf allgemeinen Konsens der Therapeuten 1977, S. 133). Wesentlich ist dabei der biographisch aufdeckende Charakter der Methode. Es sollen verborgene Konflikte aus der Lebensgeschichte des Kranken erhoben und durchgearbeitet werden. Zugleich entlarvt die Therapie die Ausweichmanöver, mit denen der Kranke die Welt seiner Wünsche verdeckt und durchsetzt in einem.

3. Die Aufdeckung und Entlarvung geschieht im Schweigen, Hören und Sprechen. Andere Verhaltensweisen zwischen Arzt und Patient werden

weitgehend ausgeklammert. Die freien Einfälle, Träume, die Beziehung des Patienten zum Arzt, die Besprechung der Lebensgeschichte und der aktuellen Probleme bilden die thematischen Schwerpunkte.

2.2 Unterschiede zwischen herkömmlicher Therapie und den Körpertherapien

Was fügt sich bei den Körpertherapien nicht in dieses Bild? Sie sind zunächst einmal nicht unbedingt auf Kranke zugeschnitten. Mir ist keine Statistik zugänglich, aber aus persönlichem Kontakt mit der Szene habe ich den Eindruck gewonnen, daß zunehmend Menschen ohne spezifisches Leiden, die man nicht als gestandene Neurotiker, Hysteriker etc. bezeichnen könnte, körpertherapeutische Gruppen besuchen. Bezeichnenderweise sind die Körpertherapien in Amerika besonders im Rahmen der „personal growth“-Bewegung populär geworden, einer Bewegung, in der es auch um Therapie, vor allem aber um Persönlichkeitsentwicklung, eine Art Pädagogik des Fühlens und Wahrnehmens, geht.

Schaut man sich die Programme an, die für die entsprechenden Kurse hier bei uns werben, so ist von Selbsterfahrung und -verwirklichung die Rede, von der Entwicklung und Erforschung der Einheit von Leib, Seele und Geist, von Steigerung der Lebensfreude bis zur Erfahrung kosmischer Energie alles, was das Herz begehren könnte, und nicht nur das des sog. psychisch Kranken. Das mag u.a. am hiesigen Ärztegesetz liegen, das Psychotherapie zum Monopol der Ärzte macht, hat aber sicher auch seinen Grund in den Körpertherapien selber.

Unspezifisch wie ihre Klientenschaft ist auch der berufliche background der Körpertherapeuten. Die Angaben über die Berufsstruktur der psychotherapeutischen Ausbildungsinstitutionen in dem Reader „Psychotherapie in Österreich“ (Deimann, Stumm, Weber, Wirth 1985, S. 27–28) lassen erkennen, daß in den körpertherapeutisch orientierten Organisationen die Zahl der Ärzte und Psychologen unter dem Durchschnitt liegt und das Berufsspektrum besonders breit gestreut ist. Eine Ausnahme bildet hier die deutsch-österreichische Gesellschaft für körperbezogene Psychotherapie-Bioenergetik, die ein abgeschlossenes Psychologie- bzw. Medizinstudium als Aufnahmekriterium für ihre Ausbildung voraussetzt.

Wo die Kundschaft so breitgefächert ist und die Programme so allgemein auf Steigerung des Wohlbefindens hin orientiert ausfallen ist es kein Wunder, daß der Begriff der Therapie selbst ins Wanken kommt und an Kontur verliert. „Wenn wir dieses weiterspinnen, enden wir bei Sportthe-

rapie und Unterhaltungstherapie, wenn wir laufen oder ins Kino gehen, was den Begriff völlig verwischt. ... So können wir entweder den alten Begriff ‚Therapie‘ mit neuen Inhalten füllen oder für Neues einen neuen Begriff finden. Ich bin für das Letztere...“, meint dazu der Wiener Körpertherapeut C. Bartuska (Bartuska).

Abgesehen davon, daß sie, wie gesagt, gesetzlich nicht als Therapeuten auftreten dürfen, es sei denn sie haben ein Medizinstudium hinter sich, ist es von diesen Schwierigkeiten her verständlich, daß sich die Körpertherapeuten oft lieber schlicht als Trainer, Gruppenleiter oder Begleiter titulieren.

Nach dem bisher Gesagten nimmt es nicht wunder, daß gerade in bezug auf die Körpertherapien in letzter Zeit gelegentlich von einer „therapeutischen Kultur“ die Rede ist. So gibt es (oder hat es gegeben) in Deutschland eine „Zeitschrift für Therapeutische Kultur“, „Trans“ mit Namen, deren erste Ausgabe dem Thema „Körper“ gewidmet war und ein M. B. Buchholz gibt ein Buch heraus: „Schreien. Anstöße zu einer therapeutischen Kultur“ (München 1983). Ich denke der Vorgang, daß, was früher Kultur hieß, zur Therapie wird (werden soll) und umgekehrt Therapie zum Kulturträger avanciert, ist eine Frage wert.

2.3 H. Petzolds Klassifizierung der Körpertherapien

Von allen Körpertherapeuten im deutschsprachigen Bereich bemüht sich derzeit H. Petzold wohl am eindringlichsten um die Profilierung, Systematisierung und theoretische Fundierung des Gesamtbereiches der Körpertherapien. Es ist deshalb lohnend, wenn wir uns seinen Versuch, Ordnung in diesen wildwachsenden Kräutergarten zu bringen, vergegenwärtigen.

Petzold hat die Körpertherapien in drei verschiedenen Formen eingeteilt (Petzold 1974, 341–406; 1977, 481–482; 1985, 352–356):

1. Die funktionalen Verfahren

Sie haben die Einübung des leibgemäßen Vollzugs von Atmung, Haltung und Bewegung zum Ziel. Hierher gehören z.B. die diversen Atemtherapien, Heilgymnastik, Massage, Eutonie, Feldenkraissystem, Entspannungstechniken, diverse asiatische Übungswege und anderes mehr. „Sie wirken im ‚Streueffekt‘ natürlich auch psychotherapeutisch, ohne biographisch aufdeckend zu arbeiten.“ (Petzold, 1977, 481).

2. Konfliktorientierte Verfahren

Repräsentativ für diese Art der Körpertherapie ist die Reichsche Vegetotherapie und die aus ihr hervorgegangenen Schulen von Lowen, Pierrakos, Boyesen und Kelley. Von der Psychoanalyse herkommend stehen diese Formen der Psychotherapie im oben umrissenen Sinn am nächsten. Die Lösung muskulärer Panzerungen und Belebung der Atmung steht hier im Dienst der Aufdeckung der ihnen zugrundeliegenden traumatischen Erfahrungen. Die Übertragungsbeziehung und der Widerstand spielen wie in der Psychoanalyse eine zentrale Rolle. Petzold weiß um die Gefahren, die entstehen, wenn diese Verfahren von unqualifizierten Personen verantwortungslos gehandhabt werden und fordert deshalb für die konfliktorientierte Körpertherapie entsprechend hohe Ausbildungsstandards: „Es herrscht über die Begriffe Training, Selbsterfahrung und Therapie allenthalben große Konfusion. Für die konfliktorientierte Körperarbeit kann ich Dir sagen, daß sie immer Therapie ist. Darüber sind sich alle führenden Körpertherapeuten einig. Jede andere Aussage ist inkompetent. Deshalb gehört körperzentrierte Arbeit in die Hände des ausgebildeten und zur Ausübung der Heilkunde berechtigten Therapeuten.“ (a.a.O., 487–488).

3. Integrative bzw. multimodale Verfahren

Diese Kategorie muß Petzold einführen, weil in vielen Körpertherapien funktionales Üben mit den konfliktaufdeckenden Ansätzen verbunden ist. Zu nennen wären diesbezüglich die Bioenergetik, Lomi-Therapie, die Konzentrative Bewegungstherapie und Petzolds eigene Integrative Bewegungstherapie.

Zum „Aufbau von Verhalten durch Training“ (a.a.O., 456) und der körpertherapeutischen Behandlung von lebensgeschichtlichen Konflikten, nimmt Petzold noch als dritten Modus die „erlebniszentrierte Arbeit“ in seine Therapie auf. Gemeint sind damit z.B. Bewegungsgestaltung und Tanzimprovisation, die er schätzt, weil sie „gelockerte, freudige Atmosphäre schaffen“ und ein unbefangenes Verhältnis zum Therapeuten begünstigen (a.a.O., 456–457). „Das erlebniszentrierte Verfahren übersteigt den spezifisch therapeutischen Ansatz und muß als pädagogisches Verfahren zur Förderung der Persönlichkeitsentwicklung, des „personal growth“ angesehen werden.“ (ebd.).

Zusammenfassend formuliert er das Anliegen der integrativen Bewegungstherapie folgendermaßen: „In der Integrativen Bewegungstherapie und -Pädagogik geht es also nicht nur um die Behandlung pathologischer

Zustände, sondern in gleicher Weise um die Bewahrung und Stabilisierung gesunden Verhaltens und die Entwicklung neuer Verhaltensmöglichkeiten. Das Konzept der Therapie wird durch das pädagogische Konzept der Förderung von Potentialen bzw. des Wachstums (growth), wie es die humanistische Psychologie vertritt, ergänzt.“ Es handelt sich also um einen Ansatz, für den „Therapie nicht nur Behandlung des kranken, sondern Stärkung und Entwicklung des gesunden Verhaltens bedeutet“ (ebd. 458).

Der Durchgang durch Petzolds Unterscheidung verschiedener Körpertherapieformen ergibt also, daß zwar in einigen Formen biographisch aufdeckend mit seelisch resp. psychosomatisch Kranken gearbeitet wird, in der Mehrzahl aber reine Leibesübungswege bzw. Mischformen zu finden sind. Auch er kommt um eine Ausweitung des Therapiebegriffes nicht herum. Es bleibt die Frage, was diese Ausweitung bedeutet.

Die Charakterisierung der Körpertherapien als leibzentrierte Psychotherapie ist damit wohl in ihrer Fragwürdigkeit sichtbar geworden. Die Psychotherapie allein scheint kein angemessener Verstehenshorizont zu sein, um das Eigentümliche der Körpertherapien zu erfassen. Ich frage diesem Eigentümlichen weiter nach, indem ich nun den geschichtlichen Raum aufsuche, der die neuen Körpertherapien allererst ermöglichte.

3. Die Herkunft der Körpertherapien aus der Lebensreform und Jugendbewegung

Die neuen Körpertherapien sind so neu auch nicht; sie gehen auf eine Handvoll Pionierleistungen im ersten Drittel unseres Jahrhunderts zurück und entfalten, verkürzen aber auch, was damals begann.

Um die Jahrhundertwende und besonders in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg öffnet sich ein vieldimensionaler Raum, in dem ein neues Verhältnis zum Leib möglich wird. Getragen wird die Neuentdeckung der Leiblichkeit von der Lebensreform- und Jugendbewegung, bürgerlichen Protestbewegungen also, die angesichts der leib- und lebensfeindlichen Konsequenzen der modernen Industriegesellschaft nach alternativen Möglichkeiten suchen. Daß und wie in diesem Milieu ein neues Kapitel in der Geschichte des Leibes aufgeschlagen wird und in modernem Tanz, Gymnastik, Stimm- und Atemschulung etc. Gestalt annimmt, möchte ich im Folgenden an einigen Beispielen aufzeigen.

Ganz im pathetisch jugendbewegten Ton der damaligen Zeit feiert Wolfgang Gräser in seinem Buch „Körpersinn“ (1927) das Erwachen

einer vor dem unbekanntem Sensibilität: „Ein neues Etwas ist entstanden. Mag man es eine Bewegung nennen, eine Welle, eine Mode, eine Passion, ein neues Lebensgefühl; es ist eine Realität, die das Leben von Tausenden, ja Millionen Menschen überflutet, heimgesucht, befruchtet, neugestaltet und beeinflußt hat. ... Es hatte keinen Namen. Man gab ihm hundert alte Bezeichnungen und hundert neue und konnte mit den alten Worten den neuen Sinn doch nicht erfassen: Körperkultur, Gymnastik, Neues Lebensgefühl, Wiedergeburt der Antike, Körperseele, Neues Turnen, Leibesübungen, Körperpflege, Sport mit seinen hundert Beinamen, wie Nacktsport, Nacktkultur, Freikörperkultur, Lebensreform. Funktionelles Turnen, Bewegungsbildung, Rhythmik mit ihren ungezählten Beiworten usw. ... Unsere Einstellung gegenüber Leben, Geist und Körper, Anständigem und Unanständigem, Sinnlichem und Abstraktem, gegenüber Religion und Sexus haben sich gewandelt. Die Vergangenheit, die Geschichte sehen wir mit anderen Augen. Und all das Neue hängt mittelbar und unmittelbar mit der neuen Körperlichkeit zusammen. ... In der neuen Körperlichkeit sind die Wege aufgedeckt, die zu unmittelbarem, geeintem und naturverbundenem Fühlen wieder hindurchführen können.“ (Gräser 1927, S. 7, 8, 14).

In seiner programmatischen Schrift zur Jugendbewegung „Quickborn, Tatsachen und Grundsätze“ (1922), legt Romano Guardini dar, daß der katholische Jugendbund Quickborn (ein altes Wort für „Jungbrunnen“) am New Age, das auch damals schon erwartet wurde, mitschaffen will, „am Werden eines neuen Menschen, einer neuen Zeit“ (Guardini, 339). Zur neuen Zeit gehört auch für Guardini ein neuer Leib: „Der Leib muß wieder beseelt werden ... Er soll Ausdruck der Seele sein und ganz von ihr durchformt.“ (ebd. 340). Spiel, Tanz, einfache Kleidung und nicht zuletzt das Wandern sollen dazu beitragen. Das Ergebnis: „Neue Sinne für das Schöne erschließen sich, für den Unterschied von echt und unecht. Eine neue Fühlung mit der Wirklichkeit stellt sich ein, mit dem, was man selbst ist, mit den Menschen, den Dingen, dem Leben, der Heimat. Der Wanderer steht nicht Worten und Konventionen, sondern wieder den Wirklichkeiten selbst gegenüber.“ (ebd. 341).

Die Devise „Zu den Sachen selbst“ war, wie man sieht, damals nicht nur unter den Philosophen en vogue. Zur Auslegung ihrer Erfahrungen können die Vertreter der neuen Leiblichkeit auf Gedankengut der Phänomenologie und Lebensphilosophie zurückgreifen, wie denn überhaupt die nachidealistische philosophische Anthropologie, um mit Walter Schulz zu sprechen, unter dem Prinzip der Verleiblichung stand und viele Anliegen der Lebensreformer antizipierte. So verwundert es nicht, wenn ein Ludwig

Klages als Beitrag für die Festschrift zum Treffen der Jugendbünde am Hohen Meißner 1913 den Aufsatz „Mensch und Erde“ beiträgt, der, was immer man sonst von Klages halten mag, als Klassiker ökologisch orientierten Philosophierens mehr Beachtung verdiente. Derselbe Klages aber ist 10 Jahre später mit der Abhandlung „Vom Wesen des Rhythmus“ an dem Sammelband „Künstlerische Körperschulung“ beteiligt, in dem die ganze damalige Prominenz der deutschen Leibeserzieher und Ausdrucksstanzlehrer versammelt ist. Dies sei nur erwähnt, um die Nähe zu zeigen, die damals zwischen Philosophie, Jugendbewegung und den Propagandisten neuer Formen der Tanzkunst und Leibeserziehung herrschte.

Der im selben Band erschienene Beitrag von F. Hilker stellt die rhythmische Gymnastik in den Kontext einer auch das Bildungswesen und die Güterproduktion umfassenden Reform: „Die Durchdringung von Turnen und Sport mit rhythmischen Gefühl ist aber noch nicht alles, was uns not tut für eine gesunde körperliche Erziehung. Wir brauchen eine Schule, die erfüllt ist von Leben und Bewegung, Handlung und Gestaltung. Alles dies fehlt unserer heutigen Sitz- und Lernschule...“ und „Worauf es ankommt, ist, die Arbeit an der Maschine unserem rhythmischen Lebensablauf anzupassen, aus einem Sklaven der Maschine zum Beherrscher der Maschine zu werden. Hier stehen dem Gymnastiker große Aufgaben bevor. Den ununterbrochenen Arbeitslauf der Maschine dem menschlichen Rhythmus unterzuordnen, ist nicht so leicht wie die Anpassung des Handwerkszeuges an die rhythmische Folge von Arbeitsleistung und Leerlauf. Aber es muß gelingen, das schwierige Problem zu lösen, sei es vorläufig auch nur auf heilgymnastischem Wege oder durch die Angliederung von gymnastischen Einrichtungen und Sportplätzen an die Stätten der industriellen Arbeit.“ (Pallat/Hilker, 12–13).

Wilhelm Stählin (1883–1975), evangelischer Pfarrer und späterer Bischof, ein anderer theologischer Anführer der Jugendbewegung (Jungdeutscher Bund), bringt das Anliegen der damaligen Gymnastik verständnisvoll zur Sprache und hebt seine Bedeutung im religiösen Bereich hervor. In seiner 1930 erstmals erschienenen Schrift „Vom Sinn des Leibes“ merkt man freilich schon, daß das, was die Jugendbewegung in die kirchliche Jugendarbeit einbrachte, bereits wieder von Vergessen und Unverständnis bedroht ist (im Hintergrund steht bei Stählin wohl die seinerzeit von Barth vertretene Engführung des Verkündigungsbegriffes): „Es ist sehr nötig und heilsam, die Ausdrucksfähigkeit des Leibes bewußt zu pflegen und zu üben. Hier lag eine der stärksten Triebkräfte der Jugendbewegung und es rächt sich, wenn dieses ihr Anliegen allzu bereitwillig vergessen oder ins Gegenteil verkehrt wird. ... Unter den Bildungs-

elementen, die durch die Welle der Jugendbewegung emporgetragen worden sind, haben wenige so sehr die Jahre überdauert wie die Gymnastik. Ihre erstaunliche und bis heute bewährte Anziehungskraft ... gründet sich in der Hoffnung, in dieser Übung die Verkrampfung des Leibes zu lösen und freie Ausdruckskraft wiederzugewinnen. Es hat seinen guten Sinn, daß alle Arbeit der Gymnastik mit Lockerungsübungen beginnen muß, die die Krämpfe steifer Korrektheit lösen und dem Menschen helfen soll, sozusagen seinen Leib neu zu entdecken und in lebendige Beziehung zu ihm zu treten.“ (Stählin, 72–73). „Ernsthafte Gymnastiklehrerinnen wissen längst und wissen es mit erschütternder Deutlichkeit, daß ihre Arbeit Menschenbildung und Seelsorge bedeutet“, so Stählin, der den gymnastischen Übungen zutraut „in erstaunlicher Weise“ den Menschen „mitzunehmen“ und zu verwandeln. (a.a.O., 139–140). „Auch in der protestantischen Kirche, die ihre besonderen theologischen Hemmungen gegen alle Wege solcher ‚Übung‘ hat, drängt sich die neue, uralte Erkenntnis von der heilsamen Kraft geistlicher leiblicher Übung immer mehr Menschen mit bezwingender Gewalt auf. ... und wenn heute viele ... auf solches ‚Außenwerk‘ verzichten, um sich auf ‚die zentrale Aufgabe der religiösen Verkündigung‘ zurückzuziehen, so bedeutet das hinsichtlich der kirchlichen Jugendführung einen verhängnisvollen Rückschritt, in dem die Erfahrungen der letzten zehn oder fünfzehn Jahre preisgegeben werden.“ (a.a.O., 140–141).

Stählins Appell hat den Rückschritt, von dem er spricht, nicht aufhalten können und die heute von vielen Seiten beklagte mangelnde Leibbezogenheit des Glaubenslebens zeigt, wie gründlich die damals möglichen Erfahrungen wieder verschüttet wurden. Die Erkenntnis, daß der Leibesübung eine verwandelnde Kraft innewohnt, die das Wesen des Menschen betrifft und nicht nur periphere Eigenschaften und Fähigkeiten antrainiert, war für viele, die solches zunächst gar nicht intendierten, eine geradezu bestürzende Entdeckung. So erinnert sich 1922 die Atemlehrerin Clara Schlawffhorst im Rückblick auf eine immerhin schon dreißigjährige atemtherapeutische Praxis: „Unser Ausgangspunkt war ... die musikalische Kunst, der Gesang, die Behandlung der Stimme. In dem unermüdlichen Ringen und Forschen um die Wiederherstellung meiner, durch unwissende Lehrer schon in frühester Jugend zerbrochenen, Stimme, sind wir, meine Freundin Hedwig Andersen und ich, vor mehr als dreißig Jahren auf das Gebiet der Atmung geführt worden. Wir sind im Laufe dieser Jahre mit Staunen und wachsender Ehrfurcht gewahr geworden, daß es hier nicht nur eine rein technische Frage zu lösen galt, sondern, daß wir uns plötzlich im Mittelpunkt der ganzen menschlichen

Wesenheit befanden. (Hervorhebungen von C. Schlaffhorst; Anm. d. Verf.). Wir erlebten bei uns und unseren Schülern einen Umsturz auf allen Gebieten; zuerst gesundheitlich, körperlich. Alte eingewurzelte Leiden verschwanden. Anklänge an längst überwunden geglaubte Zustände tauchten auf. Unerhörte Reinigungsprozesse wurden durchgemacht, alle Körperformen veränderten sich. Aber auch geistige und seelische Umwälzungen traten ein. Konzentrationsfähigkeit, Gedächtniskraft, Selbstvertrauen, Lebensmut, sogar Produktivität entwickelte sich. ... Wir merkten bald, daß es keine harmlose Aufgabe war, die Atmung eines Menschen in Ordnung zu bringen, sondern daß wir damit immer an den innersten Wesenkern rührten. Welt und Mensch wurden mit ganz anderen Augen angesehen als früher. Die Umwälzungen erstreckten sich bis auf den Beruf, ja manche fanden erst ihren wahren Beruf oder doch den Mut dazu, indem sie mit der richtigen Atmung ihr Selbst fanden, den Angelpunkt ihres Wesens. Und wir lernten allmählich einsehen, wie viele Menschen gar nicht ihr eigenes Leben lebten, wie viele ganz von ihrer Seelenbahn abgelenkt waren, ja wie die Seelen überhaupt verschüttet, kaum noch lebendig, sondern verkrampft, versteint, erschlaft, gelähmt waren. Wir erlebten, daß sie durch das Aufleben der Atmung geweckt, gelöst, gestrafft, elastisch, aus ihrer Entlebendigung erlöst wurden.“ (Schlaffhorst, 36-37).

Die oben angeführten Texte sollten den Erweis bringen, daß die Neuentdeckung der Leiblichkeit, aus der später die sog. Körpertherapien hervorgingen, zunächst nicht eine Angelegenheit von Ärzten, Psychiatern und Psychotherapeuten war, sondern aus einer breiteren Alternativbewegung entstammen und darin hauptsächlich von aus dem künstlerischen Bereich stammenden Pädagogen vorangetrieben wurde (Clara Schlaffhorst wären hier J. Dalcroze, R. Bode, R. Laban und andere an die Seite zu stellen). Die reformerische Zielsetzung war zunächst nicht in erster Linie therapeutisch und umschloß die Bereiche Religion, Arbeit, Kunst und Erziehung. Es konnte jedoch bei den oben geschilderten Erfahrungen nicht ausbleiben, daß man auf das Potential des neuentdeckten nichtmedizinischen Zugangs zum Leib für die Heilung kranker Menschen aufmerksam wurde.

Schon vor dem ersten Weltkrieg erteilt R. Laban, ein Pionier des modernen Tanzes im Sanatorium des Monte Verita schwerkranken und behinderten Menschen Bewegungsunterricht (siehe Müller, 45). Seine Schülerin Trudi Schoop wird später eine der Begründerinnen der Tanztherapie.

Aus der Gymnastik entwickelt sich allmählich als Sonderbereich die Heilgymnastik.

Auch die Zusammenarbeit mit Tiefenpsychologen läßt nicht lange auf sich warten. Um 1923-1924 bildete sich in München ein Arbeitskreis, in dem ein Freudianer, ein Individualpsychologe, ein Jungschüler, klinische Psychiater und Ärzte zusammenfanden. „In diesem Kreis suchte man nun eine Therapie zu finden, die - neben der psychologisch-analytischen Behandlung - auf das Leibesgeschehen ... wirken konnte. Man betrachtete Haltung und Bewegung des einzelnen Kranken als Indikator und Ansatzpunkt zur Umstellung. H. v. Hattingberg faßte Körpergefühl und Haltung zu dem Begriff ‚Grundhaltung‘ zusammen, womit er sowohl einen leiblichen wie einen seelischen Tatbestand bezeichnen wollte. ‚Atemkorsett‘ nannte er z.B. den nervös gespannten, muskulär verhärteten Zustand der Körpermitte, der sich häufig bei Autoritätskonflikten einstellt und zu einer fixen Haltung wird. Die ‚Grundhaltung‘ war nach ihm ‚eine natürliche und zugleich persönliche, leibseelische Einheit‘, und der Aufbau der Grundhaltung galt ihm als ‚Aufgabe wahrhaft ärztlicher Psychotherapie‘.“ (L. Heyer-Grote, 16). Wir finden hier Einsichten vorweggenommen, die W. Reich etwa zehn Jahre später, wahrscheinlich ohne von seinen Vorgängern zu wissen, weiterführte.

Die Münchner Arbeitsgemeinschaft überwies der Bewegungs- und Atemlehrerin L. Heyer-Grote, die bei Schlaffhorst-Andersen in Atemschulung und bei M. Wigman im Ausdruckstanz ausgebildet worden war, Patienten zur Unterstützung und Ergänzung des Heilungsprozesses. Von den Ergebnissen dieser langjährigen Zusammenarbeit berichtet der 1931 erschienene Aufsatz „Gymnastik bei Psychoneurosen und Psychosen“ (a.a.O. 64-84).

Aus der Rhythmik des Schweizer Musikpädagogen Dalcroze, die für die meisten Formen modernen Tanzes und der Gymnastik wegbereitend war, geht später Gerda Alexanders Eutonie hervor. Dalcroze selbst betrachtete die Arrhythmie als Krankheit und erhoffte für die Zukunft eine Musikheilkur (Dalcroze, 63, 71). Der junge Alexander Lowen studiert ebenfalls Dalcroze'sche Rhythmik und leitet Sport- und Gymnastik-Camps bevor er W. Reich kennenlernt (Lowen, 7). Die in lebensreformerischer Manier vorgetragene Kulturkritik, die sich durch Lowens gesamtes Werk zieht, die gymnastische Natur der von ihm entwickelten Übungen, und die Bedeutung, die der Rhythmus für ihn hat, weisen noch auf diese Wurzel der Bioenergetik hin. Reich hinwiederum wird von der Berliner Gymnastiklehrerin Elsa Gindler zur Körperarbeit angeregt (so Petzold 1985, 350 und 353), die außerdem noch beim Sensory-Aware-

ness- Training und bei der Konzentrativen Bewegungstherapie Pate stand. Diese Beispiele für die Beziehungen der „Neuen Körpertherapien“ zu den in den zwanziger Jahren und davor entstandenen Arten der Leibesübung ließen sich noch weiter fortsetzen. Wichtiger als das Auflisten der Beziehungen ist die Frage, was diese Abstammung für die Körpertherapien bedeutet.

4. Therapie als Surrogat ursprünglich angezielter neuer Lebensform

Ich meine nun, daß die Herkunft der Körpertherapien aus der Jugend- und Lebensreformbewegung ihren heutigen Formen noch anhaftet und den seit dem Psychoboom der siebziger Jahre allgemein beobachtbaren Trend zur „Therapie für Normale“, also die oben geschilderte Verwischung des Therapiebegriffes verständlicher macht (Weiterführendes zum Psychoboom und zur gesellschaftlichen Funktion neuerer Psychotherapien findet man bei Zygowksi, 9-46. Im „Psychoboom“ genannten Phänomen scheint mir überhaupt eine gehörige Portion Lebensreform zu stecken, doch beschränke ich meine Argumentation in diesem Aufsatz auf eines seiner liebsten Kinder, die Körpertherapien).

Eine leibgemäße Lebenswelt hat in der heutigen Gesellschaft eigentlich keinen Ort. Sie überlebt wie die Indianer nur noch in Reservaten, also in eng umgrenzten, künstlich gesicherten Gebieten. Eines dieser Reservate ist die Therapie. Sie schluckt sukzessive subkulturell erprobte Lebensformen, weil sie aufgrund ihres Warencharakters mehr Durchsetzungschancen hat. So entsteht surrogathaft eine zweite Welt, in der getanzt, gemalt, geatmet, geschrien und Phantasie gezeigt werden darf. Freilich geschieht dies alles wie in Anführungszeichen, denn erstens wird das Alltagsleben ausgeklammert und zweitens wird nicht getanzt, gemalt etc. um des Tanzens und Malens willen, sondern um zu erleben, wie man sich bei so etwas fühlt und um durch das Hervorgebrachte mehr von sich selbst zu erfahren.

Von ihrer Herkunft her geht es in den Körpertherapien aber um den ganzen Menschen, der heil nur sein kann, insofern er leibhaftig da ist in einer Gesellschaft, die seiner Leiblichkeit entgegenkommt und sie zur Entfaltung bringt.

In der inflationären Tendenz des Therapiebegriffes im Rahmen der sog. Körpertherapien meldet sich die meist verdrängte Wahrheit, daß die Hoffnung, die mit der Neuentdeckung der Leiblichkeit verbunden war, nicht auf neue Therapien, sondern auf eine neue Welt ausblickte.

Andererseits bewahren die Körpertherapien Erkenntnisse und Erfahrungen, die anders kaum eine Chance hätten.

Doch ist das Leibverständnis der Körpertherapien und schon der Lebensreformer dadurch verzerrt, daß es in einem vom sonstigen Leben abgezogenen Freiraum gewonnen wurde und, was damit eng zusammengehört, die Unmittelbarkeit des Leibens vergegenständlichend auf ein erlebendes Subjekt bezieht, also psychologisiert.

Hier kritisch zu sondern hieße, nach dem Begriff „Therapie“ nun den des „Körpers“ unter die Lupe zu nehmen. Eine Aufgabe, die über den in diesem Aufsatz gesteckten Rahmen hinausgeht und einer anderen Arbeit überlassen bleiben muß.

5. Zur Bedeutung der Körpertherapie für eine Theologie nach Freud

Die erstaunliche Erfahrung, die bei Clara Schaffhorst und Bischof Stählin zu Wort kommt, daß nämlich die Einübung in gelöste Atmung, Haltung und Bewegung den innersten Wesenskern des Menschen berührt und ihm dazu verhilft, das zu werden, was er im Grunde ist und sein kann, legt nahe, daß auch die von der Psychoanalyse in ihrer Genese erforschten Verhaltensweisen, die ursprüngliche Möglichkeiten des Selbstseins niederhalten, die Leiblichkeit des Menschen unmittelbar betreffen.

Es ist das bleibende Verdienst Wilhelm Reichs, die Phänomene der Verdrängung, Ich-Abwehr und Widerstandsbildung als leibliches Geschehen einer im Kindesalter einsetzenden Verkrampfung der differenzierten tiefenpsychologischen Analyse erschlossen zu haben. A. Lowen, Schüler Reichs und Begründer der Bioenergetik, arbeitete den Zusammenhang zwischen der in chronischen Verspannungen sich zeigenden Gehemmtheit des leiblichen Verhaltens und der Ausbildung des Ichideals und anderer Illusionen heraus, in deren Namen sich der Mensch von seinem leibhaftigen Dasein abkehrt (siehe u.a. Lowen 1987, 116-130). Die Verstricktheit in Illusionen leibt sich als Verlust der Standfestigkeit, des Halts auf dem Boden. Die existentielle Verunsicherung, die einen so aus der Präsenz fliehen läßt, führt dazu, daß man hauptsächlich im Bereich des Kopfes und der (hochgezogenen) Schultern zu Hause ist. Das Sichloslassen zum Boden hin und damit die Erfahrung eines Getragenwerdens, das Selbstständigkeit allererst ermöglicht, wird durch Fallängste verschiedener Art unterbunden (ebd., 174-191).

Der Vorgang, die Zentrierung im oberen Leibesbereich zu lassen und sich aus der Leibesmitte zu erfahren, wird in der Bioenergetik Erdung genannt. Die durch die Erdung mögliche Erfahrung des gelassenen, weil vom haltgebenden, stützenden Grund her empfangenen Selbststandes beinhaltet zugleich ein Einswerden mit dem Seienden im Ganzen (in diesem Sinn Lowen ebd. 61). Lowen bezeichnet dies als eine Glaubenserfahrung, die er hellsehtig von einem bloßen Vorstellungsglauben abhebt: „Ein solcher Mensch (einer der sich aus der Leibesmitte erfahren kann, Anm. v. Verf.) hat einen Glauben nicht als Ansicht, die eine Funktion des geistigen Bewußtseins ist, sondern als eine tief innerliche Überzeugung, die er in seinen Eingeweiden spürt. Nur ein solcher Glaube hat wirklich Stützkraft.“ (Lowen 1978, 47). Er nennt die Erdung, in der Abschied genommen wird von der Verhaftung an den belastenden Druck des Ichideals und Überichs, geradezu die Grundlage religiöser Erfahrung. „Während seine Füße in die Erde hineingehen, strecken sich seine Arme aus und hinauf zum Himmel, seine Augen öffnen sich dem Glanz des Universums, und sein Geist hebt sich im Jubel über das Wunder des Lebens, seines Bewußtseins, seiner Teilnahme an allem. Dieses Aufsteigen der Empfindung von den eigenen Wurzeln in der Erde ist das leibliche Gegenstück aller geistigen Erfahrung. Es ist die Grundlage aller religiösen Erfahrung.“

Es dürfte damit in der Bioenergetik wieder etwas von jener integralen Sinneserfahrung aufgebrochen zu sein, deren Verlust Bernhard Welte als Quelle des Verfalls der religiösen Dimensionen im Dasein aufgezeigt hat (B. Welte, 1982, 176-192). Von der Analyse der leibhaftigen Unterdrückung solcher Erfahrung, wie auch von den in den Körpertherapien eingeschlagenen Wegen ihrer Wiederbelebung hätte die Theologie manches zu lernen. Wo die integrale Sinnlichkeit im obigen Sinn verkümmert bleibt, da wird auch das Wort der Offenbarung auf taube Ohren stoßen bzw. Gefahr laufen, in einen fundamentalistisch zementierten Satzglauben zu degenerieren.

BIBLIOGRAPHISCHE ANGABEN:

- Bartuska, Chr.: Zum Begriff Therapie, in: AIKE Info Frühling 1986, Wien 1986.
- Buchholz, M. B.: Schreien. Anstöße zu einer therapeutischen Kultur, München 1983.
- Condrau, G.: Psychosomatik und Psychotherapie, in: Boss, Condrau, Hicklin (Hrsg.): Leiben und Leben. Beiträge zur Psychosomatik und Psychotherapie, Bern 1977.
- Dalcroze, E. J.: Rhythmus, Musik und Erziehung, Basel 1921, unveränd. Nachdruck, Seelze-Velber 1988.
- Deimann, Stumm, Weber, Wirth: Psychotherapie in Österreich, Wien 1985.
- Gräser, W.: Körpersinn, München 1927.
- Guardini, R.: Quickborn - Gedanken und Grundsätze, in: Kindt, W. (Hrsg.): Grundschriften der deutschen Jugendbewegung, Düsseldorf-Köln 1963, 335-350.
- Heyer-Grote, L.: Einleitung, in: Heyer-Grote (Hrsg.): Atemschulung als Element der Psychotherapie, Darmstadt 1970.
- , Gymnastik bei Psychoneurosen und Neurosen, a.a.O. 64-84.
- Lowen, A.: Depression, München 1978.
- , Bioenergetik, Bern 1987 (erw. Neuauflage).
- Müller, H.: Mary Wigman. Leben und Werk der großen Tänzerin, Weinheim-Berlin 1986.
- Pallat, L., Hilker, F. (Hrsg.): Künstlerische Körperschulung, Breslau 1923.
- Petzold, H. (Hrsg.): Psychotherapie und Körperdynamik, Paderborn 1974, 3. erw. Auflage 1979.
- , Die neuen Körpertherapien, Paderborn 1977.
- , Leiblichkeit. Philosophische, gesellschaftliche und therapeutische Perspektiven, Paderborn 1985.
- Schlaffhorst, C.: Die Bedeutung der Atmung, in: Heyer-Grote a.a.O. 36-48.
- Stählin, W.: Vom Sinn des Leibes, Stuttgart 1930, 2. umgearb. Auflage 1934.
- Welte, B.: Der Verlust der integralen Sinneserfahrung als Quelle des Verlustes der religiösen Dimension, in: Zwischen Zeit und Ewigkeit, Freiburg 1982.
- Zykowski, H. (Hrsg.): Psychotherapie und Gesellschaft, Hamburg 1987.

Kurt Lüthi
Koloman N. Micskey
(Hgg.)

THEOLOGIE IM DIALOG
MIT FREUD
UND SEINER
WIRKUNGSGESCHICHTE



BÖHLAU VERLAG WIEN · KÖLN · WEIMAR

Gedruckt mit Unterstützung durch
den Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Theologie im Dialog mit Freud und seiner Wirkungsgeschichte
/ Kurt Lüthi ; Koloman N. Micskey (Hgg.). - Wien ; Köln ; Weimar :
Böhlau, 1991
ISBN 3-205-05374-5
NE: Lüthi, Kurt [Hrsg.]

ISBN 3-205-05374-5

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung,
des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen,
der Funksendung, der Wiedergabe auf photomechanischem
oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen,
bleiben, auch bei nur auszugsweiser
Verwertung, vorbehalten.

© 1991 by Böhlau Verlag Gesellschaft m.b.H. und Co.KG.,
Wien · Köln · Weimar

Satz: Pro Publishing Service GmbH, D- 4053 Jüchen 7
Druck: Plöchl, A-4240 Freistadt

Inhalt

Vorwort von Joachim SCHARFENBERG	7
Vorwort der Herausgeber	9
Kurt LÜTHI - Koloman N. MICSKEY	
Einleitung	11
Editorische Notiz	23
Koloman N. MICSKEY	
Systematische Theologie und Psychoanalyse	25
Max Josef SUDA	
Der Gegensinn des Urwortes „Gott“ bei Freud	53
Helmuth VETTER	
Lacans Freud-Nachfolge	71
Kurt LÜTHI	
Chancen und Grenzen oraler Religiosität	87
Wilhelm PRATSCHER	
Entstehung und Begründung des Fastens im frühen Christentum aus psychoanalytischer Sicht	115
Augustinus Karl WUCHERER-HULDENFELD	
Schwierigkeiten mit der narzißtischen Selbstliebe in Freuds Metapsychologie	129
Friedrich PODIWINSKY	
Ist der Narzißmus wirklich nur eine tragische Weise der Selbst- verschlossenheit? Versuch einer Entgegnung	169
Augustinus Karl WUCHERER- HULDENFELD	
Erwiderung auf eine Entgegnung	183
Alfred KIRCHMAYR	
Pathologische Aspekte des „Analen“ im herrschenden Christentum	199
Karl BAIER	
Zur Problematik und Herkunft der neuen Körpertherapien	247